

Ein Präventionsnetzwerk für alle!

Kinderschutz im Kontext der
Einwanderungsgesellschaft

Ihre Referentin

- Seit 2003 tätig in der Fachberatungsstelle Zündfunke- Prävention von und Intervention bei **sexualisierter Gewalt** an Mädchen und Jungen.

UND:

- Seit 2000 „Frau Pastor“/“Mutter der Gemeinde“ einer „afrikanischen“ Kirchengemeinde in Hamburg

Keine Powerpoint- eine Handlungsfrage

- Zentrale Herausforderung bei der Arbeit, um die es heute geht:
- Ich habe Wissen, welche gut und richtig ist (für mich), aber nicht die einzige, absolute Wahrheit
- Wie vermittele ich das, geduldig und respektvoll
- Eigentlich: Dialog auf Augenhöhe und
- Nicht über Menschen mit Zuwanderungsgeschichte reden, sondern mit ihnen.
- Aber: Vortrag und Ihre berechnete Erwartung an die Referentin! Deshalb:
- Ich werde Fragen stellen, Thesen aufstellen. Es ist aber an uns, immer wieder individuell nachzufragen „Wie siehst DU es?“

Prävention und Netzwerk

Begriffsklärung Prävention

Primärprävention: stärken, bevor etwas passiert

Sekundärprävention: Begleiten, um Übergriffe aufzuarbeiten und für die Zukunft vorzubeugen

Tertiärprävention: Arbeit mit Täter_innen, damit diese zukünftig nicht mehr übergriffig werden.

Netzwerkarbeit zu betreiben mit dem Ziel, Kinder zu schützen, ist Teil der **institutionelle Prävention**.

Präventionsnetzwerk für alle!

Wie Menschen mit und ohne
Zuwanderungsgeschichte Teil des Netzwerkes
sind, werden und bleiben ist Thema dieses
Vortrags.

Mögliche besondere Herausforderungen in der
Zusammenarbeit mit Familien mit
Zuwanderungsgeschichte werden an Beispielen
der **Primärprävention** betrachtet.

Primärprävention

Grundgedanke:

Mit der Primärprävention wollen wir Mädchen und Jungen stärken. Aber:

Kein Kind kann sich alleine vor sexualisierter Gewalt (und anderen Formen der Kindesmisshandlung und Vernachlässigung) schützen.

Wir Erwachsenen sind und bleiben in der Verantwortung!

Primärprävention

- Primärprävention ist an sich ein großes Thema und fußt auf dem Wissen um die Strategien von Tätern und Täterinnen.
- Ich werde im Folgenden davon ausgehen, dass Grundgedanken zur Prävention vertraut sind und lediglich mögliche besondere Herausforderungen in Bezug auf die Einwanderungsgesellschaft aufzeigen.

Bausteine der Primärprävention

Meine Gefühle sind richtig und wichtig!

Zählen sie denn aber auch etwas, wenn es nicht um das ICH, sondern um das WIR geht?

Stehen nicht vielmehr die Gefühle der anderen (Mutter/ Cousin,...) im Vordergrund? Was wollen sie und wie kann ich dem gerecht werden?

„Bei uns ist das so und so...“

Kollektivistische und individualistische Gesellschaftsformen= **Schatz und Herausforderung** für Mädchen und Jungen, die sich in der Regel gut in „den Systemen“ zurechtfinden.

Bausteine der Primärprävention

Mein Körper gehört mir! Er ist schön und schützenswert!

Oder?

Ich bin ein Mädchen. Ich bin schwarz. Ich habe eine körperliche Beeinträchtigung. Finde ich mich auch in Bilderbüchern zur Stärkung und den Rechten von Kindern wieder?

Beschneidung

„Das da unten“ hat einen Namen?!

Angemessene Bekleidung

Bausteine der Primärprävention

Es gibt angenehme und unangenehme Berührungen!

...aber der älteren *Tante* (mit Mundgeruch und Damenbart) kann der Begrüßungskuss nicht verwehrt werden, wenn die Familie/Community in der Fremde/der neuen Heimat so wichtig ist.

Idee: zumindest im Gespräch zum Ausdruck bringen: ich nehme wahr, wie es Dir geht.

Bausteine der Primärprävention

Ich habe Rechte!

...auf gewaltfreie Erziehung, Hilfen, Bildung, Schutz, Gleichberechtigung unabhängig von...

Wie sieht die Lebensrealität von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte aus- in den Herkunftsländern und hier?

Struktureller Rassismus, alltägliche Diskriminierungen

Bausteine der Primärprävention

Ich darf Ja und Nein sagen!

Um das zu üben, brauchen Kinder einen verlässlichen Rahmen und Orientierung.

Welche Ressourcen haben Eltern, einerseits einen verlässlichen Rahmen zu bieten, andererseits Verhandlungsspielräume zu eröffnen? (ein Beispiel dafür: „Hier darf man ja nicht schlagen...“)

Wie wird RESPEKT definiert? Wer respektiert wen? Welches Verständnis gibt es, dass ein NEIN nichts mit Respektlosigkeit zu tun hat.

Welche Rolle spielen Adulthood und Geschlechterrollen?

Bausteine der Primärprävention

Hilfe holen ist kein Petzen!

Wo gibt es Hilfe, die sowohl einen schützenden Blick auf das Individuum hat als auch die Rolle des Kollektivs versteht?

Kenne ich die Hilfsangebote? Gibt es eine Wahl zwischen Externen und Internen (aus und außerhalb meiner Community)

Welcher Ehr-Begriff liegt zugrunde und ist Hilfe holen nicht doch „Petzen“, Tabu, Gesichtsverlust, Nestbeschmutzung?

Welche Zugänge gibt es zu den Hilfen; heute und zukünftig? Was kann unser Netzwerk bewirken?!

Bausteine der Primärprävention

Typisch Junge?! Typisch Mädchen?!

Welche Erwartungen sind mit dem Geschlecht verbunden? Wer ist höflich? Wer beschützt wen? Wer hat welche Rechte/Freiheiten? Wer muss sich durchsetzen?

Welche Vorbilder sind die Eltern/Großeltern und die Community?

Fragen der Vielfalt (Homo-, Transsexuelle,...)

Bausteine der Primärprävention

Sexuelle Bildung!

Was ist das überhaupt?

Was heißt *altersangemessene* Sexualpädagogik?

Wozu dient die sexuelle Bildung (und spielt sie nicht nur den Pädokriminellen in die Hände)?

Welche Materialien gibt es, die die Vielfalt berücksichtigen?

Wer hat wirklich welche Tabus, über „Sex“ zu reden?

Fallbeispiele

Mit einer ghanaische Frauengruppe habe ich Bibelarbeit zum Thema sexueller Missbrauch gemacht.

Als weiße Deutsche außerhalb der Community kann ich Dinge ansprechen, die andere nicht thematisieren können.

Und noch ein Beispiel:

Eine schwarze Gastpredigerin redet im internationalen Gottesdienst über Sex.

Auch das geht.

Also: überraschen lassen und ausprobieren.

Balance

Beispiele reproduzieren Vorurteile indem sie generalisieren!

Dessen bin ich mir bewusst.

Andererseits spiegeln sie einen Teil der Realität. Sie geben-vorerst- eine innere Orientierung und Sicherheit, die eine Begegnung mit „dem anderen“ überhaupt erst ermöglicht.

Was tun?

Quer-Denken und Nachfragen! Neu sortieren.
Überraschen lassen.

Zwischenfazit Primärprävention

Fachlich bewährte Elemente der Primärprävention und deren Inhalte sind nicht grundlegend verhandelbar.

Eine Neugier, Offenheit und die Fähigkeit, sich überraschen und überzeugen zu lassen gehört zum interkulturellen **Dialog**. Und: Geduld und Zeit!

Neue, gemeinsame Wege können erkundet und beschritten werden. Dazu brauchen wir u.a. vielfältige **Vorbilder**- mit Migrationshintergrund- und adaptierte Materialien.

Netzwerk- wozu?

Kein Kind kann sich alleine schützen- wir alleine können keine Kinder schützen!

Wir benötigen ein neues Netzwerk mit einer neuen Haltung.

Gemeinsames Ziel definieren: Kinderschutz! Für alle!

Netzwerk für alle!

These: mit den bisherigen Ansätzen werden noch nicht alle Familien und folglich alle Mädchen und Jungen erreicht

- weder mit noch ohne Zuwanderungsgeschichte
- weder in der Prävention noch in der Intervention.

Lösungsansatz heute: das Netzwerk erweitern.

Grundannahme: psychosoziale Fachkräfte sind da und weitere Menschen kommen hinzu.

Netzwerk- wer mit wem?

Wer gehört neben den psychosozialen Fachkräften dazu?

Wie setzen sich *die* psychosoziale Fachkräfte zusammen? Repräsentieren Sie die vielfältige Gesellschaft?

Es hat Vorteile, vielfältig aufgestellt zu sein um so möglichst den unterschiedlichen Bedürfnissen (jemand außerhalb oder innerhalb der Community als Ansprechpartner_in zu haben) gerecht zu werden.

Gelingensvoraussetzungen

Überblick:

- Klärung der Bedarfe und Ziele
- Bewusstsein über Machtgefälle
- Klärung von Standards im Vorfeld
- Struktur, die allen zuträglich ist
- Persönliche und professionelle Kompetenz der Mitwirkenden

Netzwerk- Bedarfe der Communities

Wessen Interesse ist die Netzwerkarbeit?

Welche Prioritäten gibt es in den Communities?

Keine Stigmatisierung! (Kinderschutz oder „Wir sind keine Salafisten!“?)

Auch die potentiell Mitwirkenden haben vielfältige Haltungen zu dem herausfordernden Thema und bewegen sich zwischen „Das gibt es bei uns nicht“ bis hin zu „Wie großartig, dass man in Deutschland endlich darüber sprechen kann!“

Fallbeispiel

Eine HH-Stadtteilmutter, engagiert, offen,
(nach-)gefragt als Kooperationspartnerin.

Aufklärung ihres Sohnes:

„Wie man Kinder kriegt??? Da betet man zu
Allah/Gott/Jahwe... und der gibt einem dann
Kinder.“

Wie nachhaltig sind tatsächlich die Standpunkte
gewachsen? Was ist Schein, was Sein?

Eltern-Zielgruppe und Netzwerkpartner_innen

Wenn die Entscheidung dafür fällt, mit Eltern zu arbeiten, sie auch zum Teil des Netzwerkes zu machen (z.B. Stadtteilmütter), müssen wir wissen:

Unsere Kooperationspartner_innen sind sowohl Teil von uns als Netzwerk, als auch Teil unserer Zielgruppe.

Bewusstsein über Lebensrealität der Eltern: Sorge um Familie im Herkunftsland, viel Arbeiten um Familie im Herkunftsland zu unterstützen etc.

Woher die Zeit nehmen sich zu engagieren und mit welcher Motivation?

Netzwerk und Macht

Welches Machtgefälle gibt es faktisch unter den Mitwirkenden?

- „eingeborene Deutsche“/Menschen mit Zuwanderungsgeschichte
- Haupt- und Ehrenamtliche (Zeit, Geld, Anerkennung)
- Männer und Frauen
- Fachleute und Laien
- Sprache

Netzwerk-Standard

Welche Standards/ welcher Minimalkonsenz werden von wem aufgestellt, um zu definieren, wer Teil des Netzwerkes sein kann?

Welche fachlichen Voraussetzungen (Qualifikationen) müssen erfüllt sein.

Welche persönlichen Voraussetzungen, z.B. Gesprächskultur?

Bsp: Nazis gegen Kinderschänder, Christ_innen gegen Zwangsprostitution,..

Statt dessen: gewaltfrei, gleichberechtigt,...

Netzwerk-Gestaltung

Wann finden die Treffen statt (tagsüber, WE,...)?

Wer lädt ein?

Wie wird eingeladen?- schriftlich auf Deutsch, per SMS am Tag vorher?

Wer moderiert? Gibt es überhaupt eine Moderation? Ein Protokoll?

Wie ist die Arbeitsatmosphäre gestaltet? Mit Tee, Essen und persönlichem Austausch?

Ist eine Übersetzung von Nöten?

Wie ist das Verhältnis von Männern und Frauen (konkret: wie geht es dem *einen* Imam in Anwesenheit von 13 Sozialarbeiterinnen?)

Wer gehört ins Netzwerk?

Wenn die Zugangsvoraussetzungen geklärt sind und auch Standard über Vertraulichkeit, Parteilichkeit etc. definiert wurden, dann:

ALLE, die mitmachen möchten

- Schule, Kita, Ämter und Behörden, auch LKA,...
- Terre des Femmes, Amnesty for women, ...
- Moschee- und Kirchenvereine, Frauenfrühstück, Stadtteilmütter, MiMi,...

Fazit

Ja, um Kinderrechte und Kinderschutz in unserer vielfältigen Gesellschaft für alle umzusetzen brauchen wir alle neue

- Ansätze,
- Qualifikationen,
- Akteur_innen.

Dazu brauchen wir Zeit, Wissen und (finanzielle) Mittel.

Persönliches Fazit

Ich wollte keinen Tag mehr auf die **Bereicherung** und das Wachstum verzichten, die ein Dialog auf Augenhöhe mit sich bringt.

Dafür investiere ich gerne Mut und Geduld und lasse mich auch mal erschüttern oder verärgern.

Für mich geht es in unserer Einwanderungs-Gesellschaft nicht anders.

Dank I

Ich bedanke mich bei den vielen Menschen, die sich die Zeit genommen haben, mit mir Ihre Wünsche, Belange und Herausforderungen zu teilen.

Ich bin heute nur die Referentin, die die Impulse anderer weitergibt.

So danke ich besonders meiner Kollegin Frau Barragán und meinem Mann Pastor Okeke, Leiter des Dachverbandes afrikanischer Kirchengemeinden in HH (ACCH).

Dank II

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Viel Mut, Geduld und das gute Maß an
Standhaftigkeit und Irritierbarkeit für einen
Aufbruch zu mehr Kinderschutz für alle!

Und viel Freude dabei!